

NEUE LITERATUR

Liebe ist nur ein Wort, aber sie trägt alles, was wir haben

Ich habe es erlebt · Wer Religion hat, redet Poesie

Anthologie im Herbst 2013

AUGUST VON
GOETHE

LITERATURVERLAG
FRANKFURT A/M



Thomas Berger

Glanzlichter biblischer Verkündigung

Ein Bekenntnis

Das Fundament des christlichen Glaubens ist die Bibel, genauer: das Sammelwerk aus 39 alttestamentlichen und 27 neutestamentlichen Büchern, die über einen Jahrhunderte währenden Prozess entstanden sind.

Ich glaube, dass uns mit den biblischen Schriften, insbesondere des Neuen Testaments, „ein Schatz in irdenen Gefäßen“ geschenkt ist, wie der Apostel Paulus an die vom ihm gegründete Gemeinde in Korinth schreibt (2. Korintherbrief 4,7).

Erstens: Was ist mit den aus gebrannter Erde, also zerbrechlichen, Behältnissen gemeint? Inwiefern wird das Wertvolle des biblischen Kanons auf fragile Weise tradiert?

Überlieferung geschieht durch Menschen, durch fehlbare, interessegeleitete, dem Irrtum ausgelieferte Wesen. Daher rühren die Gefahren für das Heilige: Es kann missdeutet und missbraucht werden, wie zahlreiche Beispiele der jüdisch-christlichen Geschichte zeigen: angefangen von der Verspottung und Ermordung der Baalspropheten, die das 1. Königebuch des Alten Testaments schildert, über religiös begründeten Antijudaismus, Machtgebaren kirchlicher Amtsträger, Ketzerverfolgungen, Kreuzzüge gegen sogenannte Ungläubige und Hexenverbrennungen bis hin zu den zahllosen Missbrauchsfällen innerhalb der gegenwärtigen Kirche.

Zweitens: Worin besteht nun das Erhabene der kanonischen Texte, was sind ihre Glanzlichter? Wir verdanken der Bibel grundlegende anthropologische und theologische Einsichten, zentrale Erkenntnisse über den Menschen und über Gott.

Bewundernswert erscheint mir etwa der Freudenruf Adams, als der Schöpfer ihm Eva zuführt: „ Diese endlich ist wie ich!“ (Genesis 2,23). Inmitten patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen, die bis heute nicht gänzlich überwunden sind, glänzt die Perle der Gleichwertigkeit von Mann und Frau; denn ein Höhergestellter würde sich niemals mit einer Untergebenen so pointiert, so jubelnd auf eine Stufe begeben.

Wahren Trost spenden manche Perikopen zum Thema Schuld. Unvergleichlich ist die Geschichte vom verlorenen Sohn, die, genau besehen, von zwei verlorenen Söhnen handelt. Wer ersehnt nicht Güte und Weisheit eines solchen Vaters, der den unbesonnenen Jüngeren überschwänglich wieder aufnimmt und den missgünstigen Älteren behutsam zum Mitgefühl mahnt (Lukasevangelium 15, 11–32)? Bedenkt man, dass es sich bei dieser Erzählung um ein Gleichnis handelt, der Vater also für Gott steht, so ist das Tröstliche eines solchen Gottesbildes leicht einsehbar.

Ein weiterer Vergleich: Für die Arbeit in einem Weinberg, so berichtet das Matthäusevangelium, werden Tagelöhner beschäftigt. Sie arbeiten unterschiedlich lange. Das Überraschende: Alle erhalten am Abend den gleichen Lohn. Der Weinbergbesitzer ist wiederum Gott. Was im zwischenmenschlichen Bereich unmöglich erscheint, gilt bei Gott: die Überwindung des Leistungsprinzips. Gott wendet allen seine ungeteilte Gnade zu. Als Geschöpfe – nicht kraft unserer Taten – sind wir in allumfassender Liebe geborgen. Solch ein Gedanke vermag gewohnte Sehweisen aufzubrechen, das gesellschaftliche Miteinander zu humanisieren und den Horizont der Hoffnung beglückend zu erweitern.